

Goldberg-Haynauer

# Heimat-Nachrichten

6

26. Jahrgang  
15. Juni 1975

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K. Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen  
des Kreises Goldberg/Schlesien · Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes  
HERAUSGEBER UND VERLEGER · JOHANNA DEDIG · LIMBURG/LAHN



Stübner's Linde in Tiefhartmannsdorf

Foto A. Gräber

## 130000 waren in Essen dabei!

### Dank und nochmals Dank

Das Deutschlandtreffen der Schlesier zu Pfingsten in Essen liegt hinter uns. Besser wäre es zu sagen, dieses großartige Deutsch-

landtreffen wirkt in uns nach, und das wird, so darf mit Sicherheit angenommen werden, noch sehr lange so sein.

In Essen wurde es wahr: Schlesien lebt. Wer selbst unter den 130000 Teilnehmern

mit dabei war, wird diese Feststellung nicht nur bestätigen können, sondern sie als Augen- und Ohrenzeuge auch den anderen mitteilen, das heißt diejenigen, die nicht dabei sein konnten, darüber aufklären, was sich zu Pfingsten 1975 alles in Essen zugetragen und getan hat.

Rundfunk und Fernsehen und die Zeitungen haben dieses Mal ausführlich und auch objektiver berichtet als etwa vor zwei Jahren. Zuvor hatte man verbreitet, daß es bei den Treffen der Vertriebenen immer weniger Besucher würden, doch das ist Wunschdenken geblieben, die Wirklichkeit hat genau das Gegenteil erbracht, es wurden weit mehr Besucher gezählt als vor zwei Jahren!

Und es waren wiederum sehr viele Besucher aus der mittleren und jüngeren Generation vertreten, obwohl gleichzeitig mit Bedauern mitgeteilt werden muß, daß manch alt gewordener Schlesier, und viele ließen das die Organisationsleitung zuvor wissen, nicht mehr dabei sein konnte, denn die Reise war dann doch zu beschwerlich; wir sollten aber wissen, daß auch diese Landsleute geistig mitten unter uns waren, und mancher schickte, um seine Abwesenheit aufzuwiegen, eine Spende zur Vorbereitung des Treffens.

Ein ausgezeichnetes Bild hinterließ das junge Schlesien, ihm sei besonders dafür gedankt, mit welchem Eifer die einzelnen Gruppen sich vorbereitet hatten und dann im Einsatz für unser Schlesien zugegen waren. Der Heimatabend wäre ohne unsere schlesische Jugend, und dazu noch unser prächtiger Menzel-Willem, nicht ein so großer Erfolg geworden wie er es tatsächlich geworden ist.

Aber es ist eigentlich jedem einzelnen Schlesier persönlich zu danken, denn wären die Schlesier nicht nach Essen geströmt, hätte man nur zu gern im Inland und Ausland gebelt: Schlesien ist tot, Schlesien ist verloren. Wir haben es mit Freude alle gemeinsam zur Kenntnis nehmen dürfen, wie lebendig Schlesien ist, und unsere Gegner mögen ruhig toben, deren Wut und Zorn macht uns nur stärker.

Dank zu sagen ist vor allem all denen, die das Deutschlandtreffen haben vorbereitet helfen und durch den Kauf einer Plakette im Vorhinein überhaupt erst die Finanzierung eines so großen Unternehmens, wie es das Deutschlandtreffen darstellt, ermöglicht haben. Unserem Bundesgeschäftsführer und seinen Mitarbeitern aus der Bundesgeschäftsstelle, den ungezählten Helfern vor allem aus Essen sei unser aller herzlicher Dank gestattet. Aber auch unseren ausländischen Gästen – aus New York, Chicago, Cleveland und sogar aus Tokio – sei dafür besonders gedankt, daß sie Strapazen und Kosten auf sich nahmen, um als Schlesier unter Schlesien zu sein.

Essen 1975, alles was wir damit verbinden dürfen, der Stolz und die Freude, die erneut bewährte Treue und das politische Bekenntnis vor aller Welt, muß nun in den Alltag einmünden, denn wir wollen alle gemeinsam auch weiterhin nach Schlesien unterwegs sein und bleiben.

Schlesien Glückauf!

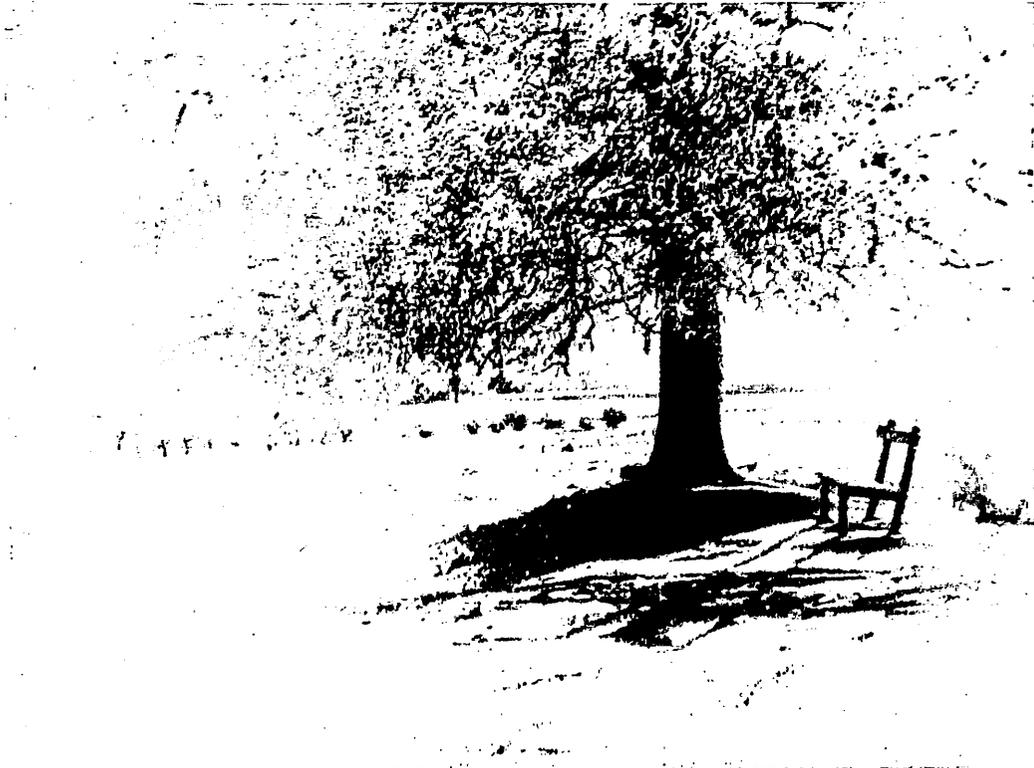
Dr. Herbert Hupka, MdB  
Bundesvorsitzender  
Landmannschaft Schlesien

## Tiefhartmannsdorf

Von einem einzeln stehenden, sehr schön gewachsenen Baum möchte ich heute erzählen. Vor mir liegen Fotos, zwei davon wähle ich für diesen kleinen Bericht aus: Das eine ist eine Aufnahme aus den 30er Jahren, an einem Nachmittag (Gegenlicht) im Winter fotografiert, das andere wurde im Sommer 1970 aufgenommen (siehe Titelbild).

Eine Linde ist es, und Sie wissen sicher schon, welche ich meine. Zu ihr hatten wir wohl alle, vielleicht auch unbewußt, ein ganz besonderes Verhältnis, und haben es auch heute noch. Sie gehörte zum Bild der Heimat, wie freuten wir uns 1973, als wir daheim waren, daß sie noch so treu am alten Kirchweg

hörte. In Pastor Janssen's Jubelbüchlein von 1893 fand ich einen Hinweis, und beim Lesen kam mir der Gedanke, ob sie vielleicht einst von der Jugend von Tiefhartmannsdorf gesetzt wurde? Es ist nur ein Gedanke, und natürlich möchte ich keinen Privatbesitz für die Allgemeinheit beanspruchen! – In Teil III dieses Büchleins wird von den Feiern zur 300. Wiederkehr des Reformationsfestes berichtet. Es heißt dort u. a.: „..... Den folgenden Morgen von 8 – 1/2 9 Uhr geläutet. Während dieser Zeit versammelte sich die Jugend beim ‚Lindel‘ (hart am Wege nach Ratschin) und ging mit dem Gesang ‚des Liedes ‚Ein feste Burg ist unser Gott‘ zur Kirche. – Sie war also



Die Linde im Winterkleid

Foto: A. Ludwig

wir es in Erinnerung haben. Und wie stand und uns grüßte, es war, als hätte sie auf uns gewartet. Wir haben alle ein wenig dort verweilt und in ihrem Schatten gesessen. Die Bank steht nicht mehr, ein Blitzschlag traf sie in der Zwischenzeit, doch diese Wunde verheilte wieder. Wir nannten sie „Stübner's Linde“, obwohl sie, wie wir feststellten, auf einer kleinen Anhöhe direkt an Friemelt Gustav's Land steht. Ich weiß es nicht, ob sie einer der beiden Familien ge-

damals, 1817, ein „Lindel“, ein Bäumchen, und wenn das unsere Linde betrifft, und ich denke, es kann nur diese gemeint sein, dann kann sie auf eine stattliche Anzahl von Jahren zurückblicken. Dann „erlebte“ sie Revolutionen und fünf Kriege, und sie sah viel Freud und Leid der Bewohner von Tiefhartmannsdorf. Hoffen wir, daß sie noch lange stehen bleiben darf und uns, die wir ab und zu als Besucher heimkehren, wie immer am Kirchweg grüßen kann!

H. L.

## Musen und Grazien Tanzstunden – Erinnerungen

Es sind nun 50 Jahre vergangen, da war – wie wohl auch viele Jahre vor- und nachher – am 15. April 1925 wieder einmal ein Abschlußball des Höpfnerschen Tanzzirkels im Saale des Hotels zum Schwarzen Adler in Schönau. Vor mir liegt die Ballzeitung für diesen Tag und darin u. a. ein kleiner Vers für jeden, der sich in diesem Tanzkursus Meister Höpfners Tanzlehre anvertraut hatte. Es müssen damals 12 weibliche Tanzbeflissene und 14 Herrchen gewesen sein. Zwei von den letzteren mußten sich also zum Mittel- und Abschlußball eine Dame außerhalb des Kurses „engagieren“.

„Terpsichore ward uns vertraut durch Meister Höpfners Lehre“, so hieß es einleitend in dem den Damen von ihren Tänzern gewidmeten Versen, Terpsichore war es also, die Muse der Tanzkunst. Und wir lernten noch weitere liebliche Töchter des Zeus kennen, die uns Tanzstundenjünger beschirmt und beflügelt haben müssen, sonst wäre nicht alles so gut gegangen, damals zu Zeiten unser Tanzstunde. Dank sei ihnen, den Musen, für ihr unsichtbares Wehen.

Polyhymnia, verkörpert durch Höpfners Klaviervirtuosin, Fräulein Bartsch, begleitete melodisch unsere erst zaghaften, dann immer sicherer werdenden Schritte. Doch die Schritt-sicherheit wurde bisweilen zur unerwünsch-

ten Trittsicherheit, zum Leidwesen der zarten Füße unserer Tanzpartnerinnen. Daß solche ungewollten Fehlritte nicht zur Tragödie führten, davor bewahrte uns Melpomene. Lächelnd blickte Thalia auf unsere ersten Tasts- u. Tanzversuche auf dem Parkett u. erreichte, daß die Komödie, die wir bisweilen aufführten, noch einen künstlerischen Sinn behielt. Von Erato zu sprechen, verbietet mir meine Kavalierspflcht; Klio jedenfalls behütete uns davor, daß wir „Geschichten“ machten. Urania lenkte besinnlich unsere Augen hinauf zu den Sternen, die wir beim Tanz in den Augen unserer Damen wiederzuentdecken glaubten. Apropos „Damen“; in diesen von Euterpe besonnenen Zeilen muß ich auch hierfür ein besinnlicheres Wort finden. Zwar hieß keine von ihnen Euphrosine oder Thalia, aber meine Mittänzer bestärkten mich in der Meinung, daß wir in unseren Damen ohne Schmeichelei „Grazien“ sehen dürften. Daß unsere Grazien mit Grazie versuchten, graziös zu erscheinen, das mußte ihnen der Neid lassen.

Also küßte mich in Erinnerung an frohe Stunden der Jugend Kalliope – es handelt sich nicht um eine Grazie, sondern um eine gestaltlos schwebende Muse – und verleitete mich zu diesem verspäteten Epilog.

B. Weiß

## Haynau, gib Obacht

Unser Huppberg is ane verliebte Range,  
A macht uns Haynauern nochmol siehr  
bange,  
Erst neulich, wie ich beim Luftboad mich  
kühlte,  
Do soah ich, wie a verliebt nieber schielte  
Zur „Gröditzburg“, doas is o su a Zwickel,  
Bis über die Uhren verliebt is doar Nickel  
Sie schmiss'm groade a Kußhändel rüber  
Und wischperte leise: „Wie wär's denn, mei  
Lieber,  
Ich hoa doas Jungfernsein nu bale sott,  
Ich kumm zu Dir amol nei ei de Stoadt.  
Du bist o su alleene, doas moacht schlechte  
Laun',  
Mir lussen uns durt uff'm Standesomt  
trau'n.  
Do hoste im Grunde genumm o ganz recht.  
Du gefällst mir, bist bloß a bissel kompakt,  
Na, aber, doas macht nischt, mir schließen  
Kontrakt,  
Du hoast mich nu eemol zum Moanne  
begehrt,  
Bluß halt hübsch die Kloppe, doab niemand  
erfährt,  
Sunst sein mer die Dummen, uns're  
Liebschaft wär aus,  
Und nu no a Kussel vun Dir, lieben Maus.“  
Verknucht! O doas knollte, doas ho ich  
verspürt,  
Na, hoffentlich hott doas niemand gehiert. –  
Nu wort ock, ducht ich, ich spiel euch an  
Putsch,  
Nu, Haynau, gib Obacht, sunst ist dei Berg  
futsch.  
Bei senner Liebsten, der „Gröditzburg“ durt  
Will a eiheiroaten und dann macht a furt!  
Aus: Haynau, mein Haynau  
Eingesandt: Kurt Galinsky

## Von der Heimatflur (I)

Und wieder nahst du, stille Dämmerstunde,  
In deren Schoße das Vergangne träumt.  
Ein feines Weh- und Herzens Rätselgrunde,  
Singt wie ein Hauch, der über Wassern  
schäumt.

Ein Bild wird wach- im Winde wehn die  
Wiesen,  
Und Blumen neigen ihren schlanken Flor.  
Du hörst die Deichsa durch die Fluren  
fließen,  
In leisem Murmeln rinnt ihr Wellenchor.

Die alte Weide lugt am Ufersande,  
Die schon zu Väterzeiten würdig war.  
Ein treuer Wächter am beschilften Strande,  
Beschattet sie des Kindes Lockenhaar.

Der Eichenhauf, ein Rudel dunkler Wipfel,  
Spannt seine Äste zu gewölbtem Dach.  
Ein Vöglein zirpt – vom hohen Waldesgipfel,  
Fliegt der Gedanke leicht den Schwalben  
nach.

Hier warst Du jung – inmitten sanfter  
Hügel,  
Wuchs Deine Seele in das bunte Land.  
Die Phantasie entblößte ihre Flügel,  
Und trug Dich fort, zum Reiche Unbekannt.

Der Gröditzberg entsteigt dem Urstromtale,  
Von blauen Schleiern die Kontur verhüllt.  
Der „Langen Gasse“ leuchtende Spirale,  
Veredelt schön das traute Landschaftsbild.

Vom Fenster sieht der Blick die Pferde  
grasen,  
Der Graben zeigt ein farbig Uferkleid.  
Hier war Dein Heim – und Deine Augen  
lasen,  
In jedem Morgen neue Fröhlichkeit.

Der Brunnen rieselte im feuchten Grunde,  
In weiter Mulde glitt die Autobahn.  
Du saßest oft, zu heitrer Mußestunde,  
Und fühltest Frieden auf dem Auenplan.

Die Wassermühle äugte durch die Zweige,  
Ihr dumpfes Pochen kannte keine Ruh.  
Ging still der Tag im Abendrot zur Neige,  
Strebt jung und alt der lieben Heimstatt zu.

So sind die Sommer prächtig hingegangen,  
Der Winter putzte weiß den Nadelbaum,  
Der Frühling stieg, die Blütenkelche  
sprangen,  
Und golden zog der Herbst durch Land  
und Raum.

Konrad Zeuge

# Herbert Scharf Kindertage in Röversdorf

Freundliche Zuschriften von guten Bekannten aus der schlesischen Heimat, auch solchen, von denen man nach dem Krieg nie wieder etwas gehört hatte, haben mich bewegt, noch einmal etwas über die Jugendjahre zu Hause zu schreiben. In der Nr. 9 von 1974 hatte ich unseren Umzug von Ketschdorf nach Röversdorf im Jahr 1917 geschildert. Wir zogen ja damals nicht nach dem Bahnhof Willenberg, da wären wir ja nicht in Schönau ausgestiegen. Damals zogen wir in die obere Etage bei Michalkes in Ober-Röversdorf. Michalkes waren großartige und großzügige Leute. Frau Michalke kann ich mir nur als immer strahlende, gut gelaunte und gut genährte Frau vorstellen. Sie hatten eine Landwirtschaft von schätzungsweise 50 Morgen, Kühe, Schweine, ein Pferd namens Nelly und was sonst zu solchem Hof gehört, und schließlich 6 Kinder, 4 Jungen und 2 Mädchen. Bei uns Scharfs kam 1920 noch mein kleiner Bruder Alfred dazu, er war der Liebling aller, und hat auch heute noch etwas von seinem freundlichen Grinsen von damals an sich. Damit waren wir Scharfs dann auch

nicht. Die Obstbäume von Michalkes plünderten wir mit der Michalkeschar gemeinsam, das fing in jedem Jahr mit den Sübkirschen an, ging über die Birnen zu den Pflaumen und zuletzt kamen die Äpfel dran. Im Herbst hatte jeder im Strohsack, Matratzen hatten wir Jungens nicht, ein Äpfellager, sie waren nicht alle von Michalkes Bäumen. In dem großen Grasgarten ums Gehöft ist in unserer Zeit nie ein Grashalm gewachsen zum Verfüttern, die hatten wir 12 immer niedergerannt. Die Schönauer Geschäftsleute wußten auch nicht wer ein Michalke oder ein Scharf war, ich wurde oft mit Michalke angesprochen. Ab 1918 ging ich in die Röversdorfer Schule. An die ersten Jahre kann ich mich nicht mehr genau erinnern. Wir hatten zuerst Fräulein Herrling und Herrn Winde, er war kriegsbeschädigt, und wenn er in der Klasse hin und her lief, klirrte seine Beinschiene. Im Frühjahr 1919 kam Lehrer Plüschke aus dem Krieg nach Hause. Er war der amtliche Lehrer der Röversdorfer Schule, die zweiten Lehrer waren Junglehrer und wechselten jedes Jahr.

Herr Plüschke war streng aber ungerecht. Wir saßen nach dem Durchschnitt unserer Zensuren als erster, zweiter, dritter usw. Meine Schwester mußte nach seinen ersten Osterzensuren den ersten Platz für seine Tochter räumen, und hat darum unnötige Tränen vergossen. In der Oberklasse saßen 4 Jahrgänge, der fünfte bis achte zusammen in 4 Abteilungen. Mehrere Fächer hatten wir alle zusammen, und sind daher in manchen nicht sehr weit gekommen. So fing zum Beispiel 4 x das Jahr nach Ostern mit dem Gedicht an: „Und dräut der Winter noch so sehr, mit trotzigem Gebärden, und streut er Eis und Schnee umher, es muß doch Frühling werden.“ So ähnlich war es auch mit Geschichte und Erdkunde. In der Rechtschreibung und im Rechnen haben wir aber das Beste gelernt, was auf solcher Schule möglich war, das ist mir auch stets von Nutzen gewesen, und soll hier anerkannt werden. Auf dem Stundenplan standen auch wöchentlich 2 Stunden Gartenbau, der Schulgarten war aber groß und mußte in Ordnung sein, und so wurden ein paar weitere Stunden dazwischen geschoben, sozusagen Überstunden. Einmal kam überraschend der Schulrat während solcher Gartenbauüberstunde. Wir wurden ins Klassenzimmer geholt, Herr Plüschke war ein wenig aufgeregt. Der Schulrat war ein netter älterer Herr u. wollte nichts merken. Er hat uns selbst ein wenig abgefragt, und schien mit unseren Antworten ganz zufrieden zu sein. Zum Schluß gab er uns einen Hausaufsatz auf, Überschrift: Unser schönes Dorf. Das war freilich ein harter Brocken, wir wußten damals noch nichts von den Schönheiten unseres Dorfes, ich würde heute gern lesen, was ich damals geschrieben habe.



Schule Röversdorf mit Herrn Lehrer Plüschke und Herrn Lehrer Schön, etwa 1929

6, 5 Brüder und eine Schwester. So lebten in dem nicht besonders großen Haus 12 Kinder, dabei war je ein Michalke und ein Scharf etwa gleichaltrig. Wir vertrugen uns alle gut. In der Blaubeerzeit mußten wir aber, solange es welche gab, Blaubeeren sammeln, brachten auch jeden Tag unsere 4 Liter nach Hause. Kinderarbeit? Wir machten es spielend hatten nur wenig Streit und verlebten alle zusammen eine herrliche Kinderzeit. Wir waren überall mit dabei, in Stall und Scheune und auf dem Feld. Im Winter spielten wir oft Verstecken auf dem Heuboden, dabei fiel ich einmal durch die lose aufgelegten Bretter nach unten, und mir blieb ein Weilchen die Luft weg. Wenn Schnee lag, fuhren wir Schlitten, zuerst von da ab, wo später das Kriegerdenkmal stand, das Wäldchen dort nannte man das „Hühnerpüschla“. Als wir größer waren, rodelten wir sogar vom Willenberg, oder den sogenannten Hofeweg, der ging von den Feldern rechts am Willenberg zum Gut Nieder-Röversdorf.

Unsere ersten Skier bauten wir uns selbst, aus Brettern von einem alten Faß, welches bei Michalke auseinander gefallen war. Später bekam ich zu Weihnachten ein paar richtige vom Stellmacher hergestellte, mein Freund Oskar Grundmann hat sie noch einmal überholt als wir schon keine Kinder mehr waren. Im Sommer badeten wir in der Katzbach, es gab ja ein paar tiefe Stellen, gingen mit aufs Feld, bei Michalkes und auch bei anderen Bauern, zum Kartoffeln legen, Heu wenden, Seile auslegen bei der Getreideernte, und schließlich zur Kartoffelernte. und mit Vergnügen, geschadet hat es uns



Kindertage in Röversdorf, Schule Röversdorf 1919

Eingesandt: Herbert Scharf

## Kleinanzeigen in die Heimatzeitung

Im Sommer 1925 trat Herr Speer, der Vorgänger meines Vaters in den Ruhestand, und wir zogen nun nach Bahnhof Willenberg. Seit dem Umzug von Ketschdorf waren acht Jahre vergangen, und wir konnten nun schon alle mit zufassen, bis auf meinen Bruder Wilhelm, der als ältester schon aus dem Haus war, und meinen kleinen Bruder Alfred, der von allen noch verhätschelt wurde.

Es waren gute Jahre bei Michalkes, vielleicht auch die besten meiner Eltern, obwohl wir jetzt in bessere Wohnverhältnisse kamen. Zum Helfen hatten wir diesmal unseren Onkel Heinrich aus Ketschdorf. Er hatte beim Laden schon einiges aus Vaters Schnapsflasche zu sich genommen. Als der Möbeltransport abfuhr, saß er oben drauf und sang das neueste Lied des Ketschdorfer Gesangvereins, „Annchen süß, Annchen traut, Du meine Herzensbraut“.

## Kleine, heitere Geschichten aus Schlesien

### Einer, der auf Wanderschaft gehen wollte

Mein Vater wußte eine Geschichte zu erzählen, die sich in seinem Heimatdorf zugezogen hatte:

Ein Häusler hatte mehrere Kinder. Das älteste sollte auf Wanderschaft gehen, um sich anderwärts einen Brotgeber zu suchen. Es mag das Jahr 1880 gewesen sein. Der Bursche, der eben erst die Schule verlassen hatte, hing aber an seinem Zuhause, wenn es auch sehr kärglich zuzuging. Jedoch wanderte er. Immer wieder schaute er zurück. Als er die Kirchturmspitze seines Heimatdorfes nicht mehr sah, und es Abend wurde, packte ihn bereits das Heimweh. Er kehrte um. Da er sich aber schämte, so schlich er auf den Heuboden. Am Morgen sah er von der Dachluke aus, wie sich zwei seiner Brüder rauf-ten. Es juckte ihn, mitzutun, und er rief hin-ab: „Wenn ich ock nich ei dar Fremde wär, euch wallt'ch ausinander halfen.“ (Wenn ich nur nicht in der Fremde wär, euch würde ich auseinanderraffen.)

### Kaum zu glauben

In der Verwandtschaft wurde die goldene Hochzeit gefeiert. Ich nahm einen Urlaubstag. In der Nacht fuhr ich hinwärts, am Tage feierte ich mit, in der nächsten Nacht fuhr ich wieder heimwärts. Ich hatte somit 2 Nächte nicht schlafen können, da ich zweimal umsteigen und unterwegs auch Aufenthalt hatte. Mein Zug kam um 5 Uhr am Heimatort an, um 7 Uhr begann das Röntgen in der Praxis, meiner Dienststelle. Es blieb mir also noch eine Stunde, in der ich mich hinlegen konnte. Es war Sommer und zwar eine Zeit, die man „Tag- und Nachtgleiche“ zu nennen pflegt. Ich wachte auf und stellte allerhöchste Eile fest. Der Hausmeister lief mir in den Weg. Ich sagte: „Guten Morgen!“ Er schaute mich erstaunt an und brummte etwas Unverständliches. Ich fand das Tor verschlossen und wunderte mich, daß es noch nicht offen war. „Es will heute nicht recht Tag werden“, dachte ich. „Na, es ist ein völlig verhangener Himmel.“ – Ich hatte das große Glück, am Bahnhof ein Taxi zu bekommen. Ich sagte: „Guten Morgen!“ Der Fahrer kannte mich. Er lächelte freundlich und sagte: „Lohnt sich denn die kurze Fahrt?“ Ich antwortete: „O ja, es kommt mir auf jede Minute an, denn soeben hat das Röntgen angefangen!“ Mit „Guten Morgen“ durchheilte ich das Wartezimmer. Die Patienten sahen sich gegenseitig an. Ich hörte nicht, was sie sagten. Nun stand ich vor meinem Chef. „Guten

Morgen, Herr Doktor! Entschuldigen Sie bitte, ich habe mich leider um einige Minuten verspätet. Sie wissen, ich kam soeben von einem Familienfest zurück.“ In großer Ruhe sagte mein Chef: „Bei allem Wohlwollen, aber wir haben jetzt Abendsprechstunde.“ Ich hatte also nicht eine Stunde, sondern genau 12 Stunden geschlafen!!!

### Damals

Im Berliner Sender hörte ich neulich die Worte: „Hier ha' ick Murmeln jespielt.“ Da fiel mir ein, daß wir in Schlesien „Kugeln schnipsen“ sagten. (Interessant: Das gleiche Spiel und so unterschiedliche Bezeichnungen! –)

Wie war es damals? – Ich war etwa 4 Jahre alt und schnipste mit der gleichaltrigen Tochter vom Ackervogt Kugeln. Ich gewann beide Hände voll bunte Glaskugeln. Die Kleine zog weinend ab, und ich prahlte zu Hause, was ich gewonnen hatte. Meine strenge Mutter meinte, die Kugeln dürfe ich nicht behalten. Ich erklärte weinend, sie doch ehrlich beim Schnipsen gewonnen zu haben. Es half nichts. Die Kugeln mußte ich der Vogtstochter wieder hinbringen. Ich wußte nicht, wie man das macht, wenn man ehrlich gewonnene Kugeln wie eine unrecht erworbene Habe zurückgeben soll. Völlig zaghaft öffnete ich mit dem Ellenbogen die Haustür und war überhaupt nicht darauf gefaßt, daß sie eine laute Glocke zum Klingeln brachte. Ich dachte nämlich, ganz leise die Kugeln in dem Hausflur in die Ecke legen zu können und wieder zu verschwinden. Nun also dieser Krach durch die Schelle. Dazu erblickte ich noch zu allem Schreck die Mutter meiner Spielgefährtin im Hausflur sitzend beim Säkeflicken. Vollkommen konfus warf ich die Kugeln aus beiden Händen der Frau entgegen. Sie sprangen auf dem Pflaster in die Höhe und rollten über den ganzen Flur. Ich lief davon, ohne einen Laut von mir gegeben zu haben. Noch am gleichen Abend erschien der Vater von Gertrud bei meiner Mutter und beschwerte sich über mich. Er schloß seine Rede mit den Worten: „Thre Elli is kee Engel!“ Meine Mutter fand das durchaus auch, daß ich kein Engel sei und gab dem Vogt recht. Ich mußte den Dialog anhören und schämte mich wieder einmal gründlich.

Zur Erklärung muß hinzugefügt werden, daß 1913 mit dem Pfennig gerechnet wurde. Meine Mutter wollte nicht, daß ich das geringste an mich nehme, was anderen Kindern gehört hat, auch im vorliegenden Falle nicht.

E. Lau, Dachau

Helmut Guder

## Michelsdorfer Vorwerke 1974

Fortsetzung

Der zweite Tag in Michelsdorfer Vorwerke sollte der Fortsetzung meines Rundganges dienen:

Vom Willenberg-Gehöft war ich wieder weniger beeindruckt. Gegen den Kobelt-Hof fällt jenes ab, obwohl alle Gebäude noch zu stehen scheinen. Gegenüber, auf der Anhöhe steht hinter dem Obstgarten das Grokehaus. Hier ist jetzt auch ein landw. Betrieb. Ein Pferdegespann vor voll beladenem Getreidewagen stand vor der Scheune im Hof. Dahinter war ein Mähbinder zu sehen, wie sie zu unserer Zeit gebräuchlich waren. Im übrigen gibt es in Polen seit zwei Jahren wieder Privatbesitz. Viele Bauern arbeiten noch in Gemeinschaft, aber einige größere Betriebe besitzen schon eigene Maschinen, Großgeräte und Traktoren oder bewirtschaften in Privatinitiative. Das Haus von Niedergesäß schien mir umgebaut worden zu sein, ist gut erhalten, neu verputzt und hat ein schönes Tor in Schmiedeeisen. Gegenüber, wo zuletzt Familie Anhalt wohnte, rankt noch immer der Wein an der Vorderfront des Hauses. Es machte auf mich den romantischsten Eindruck von allen Häusern im Dorf. Im dahinter folgenden einstigen Frankehaus hat sich ein Bauer niedergelassen. Was früher Wohnbauten waren, wird jetzt z. T. anders genutzt. Im Hof war ein Strohschober hoch

aufgerichtet, daneben ein schlesischer Leiterwagen; ein idyllisches Bild, aber eines, wie wir es an dieser Stelle nicht kannten. Da die Gebäude vor rund dreißig Jahren noch neueren Datums waren, wirken sie heute noch dementsprechend. Das nächste Haus von Fleischermeister Groke wird offensichtlich auch von einem Bauern bewohnt. Das Stallgebäude mußte mal frischen Putz haben, während das Wohnhaus recht ordentlich aussieht. Die schöne Fleischerei ist natürlich nicht mehr und ein Eckchen Wurst gibt es nicht mehr gratis für uns Kinder dabei. Die in diesem Haus wohnenden Polen machten einen sauberen, ordentlichen Eindruck, einen Fernseher hatten sie auch schon.

Vom Philipp-Gut fehlen längs der Dorfstraße etwa Zweidrittel des Scheunentraktes. Nur dessen Grundmauern stehen noch, über die man hinüber zum Stallgebäude und zum Herrenhaus schauen kann. Letzteres ist außen gründlich renoviert worden und läßt das Bild der übrigen Gebäude stark zurücktreten. Der Treppenanbau am rückwärtigen Eingang ist der einzige noch nicht bearbeitete Teil am Wohngebäude. Von hier gelangt man in den einst gepflegteren Park mit seinem schönen Baumbestand.

Das Gesindehaus ist zur Hälfte gestrichen worden und ein Gerüst deutet darauf hin, daß der Rest folgen soll. Das Haus Wolle

wurde neu aufgebaut, etwas von der Straße abgerückt, im ehemaligen Garten. Die alten Stall- und Scheunengebäude sind ziemlich verfallen, aber stehen noch aufrecht. Das große Gehöft von Soyka mit dem Holzzaun hinterläßt einen guten Eindruck. Im Hof lief gerade eine alte Dreschmaschine, die wohl auch schon ihre 30 und mehr Jahre auf dem Buckel haben dürfte. Wer „das alte Haus von Rocki Tocki“ kennt, der wird beim Anwesen Saueremann an jenes erinnert. Es wirkt nach unseren Begriffen abbruchreif, ist aber dennoch bewohnt, ein polnischer Bauer wirtschaftet hier. Wer kennt nicht diesen ehemaligen Gasthof Saueremann mit großem Garten, Tischen und Stühlen. Unter schattigen, hohen Bäumen saß man hier beim Glas Bier. Wer machte nicht, von Haynau kommend, die Runde über den Krug zum Grünen Kranze, hier Kaffeepause und über das Niederdorf dann bei Saueremann noch mal in den Garten zu einem abendlichen Schoppen. Der Heimweg nach Haynau führte dann vorbei an Saueremanns Teichen und entlang dem Park vom Philipp-Gut. Schön war der Weg durch Wiesen, am kleinen Bächlein entlang, von Erlen bestanden, auf dem man, an der Papierfabrik vorbei, wieder in Haynau landete. Diesen Weg kann man heute noch gehen und er ist fast noch so schön wie früher, nur daß man keine Einkehr findet. Die Teiche bei Saueremann sind intakt und werden als Fischteiche genutzt. Hier machten wir Kinder mit selbst gefertigten Angeln unsere ersten Angelversuche, versteckt hinter den Büschen, um nicht erwischt zu werden. Es biß allerdings nie ein Fisch an. Von den vielen Bäumen, die das Saueremann-Haus einst umstanden, steht kaum noch einer, um so trostloser wirkt das Ganze, insbesondere von der Rückseite. Das Wohnhaus gegenüber ist dagegen noch recht ansehnlich. Es ist zugleich das letzte Haus von Nieder-Michelsdorf. Meine Augen folgten der Dorfstraße nach Göllschau, die hinauf zur Eisenbahnbrücke führt und von dort abwärts das Deichsatal an der Göllschauer Vorwerke erreicht. Von rechts drüben sah ich einen Dampfzug nahen, der aus Richtung Liegnitz, also nach Haynau fuhr. Über dem Einschnitt an der Brücke zog eine lange Rauchfahne. Welch vertrautes Geräusch, welch ein schöner Anblick aus der guten, alten Zeit, der für uns dahingegangenen Eisenbahnromantik mit dem Dampflokotiven. Hier sieht man sie noch, fast stündlich, und wenn es nur ein Güterzug ist.

Doch ich mußte weiter, wollte ich noch den anderen Teil unseres Dorfes aufsuchen. So ging ich den gleichen Weg zurück bis zur Kreuzung mit der Straße Haynau – Liegnitz.

Rechter Hand, gleich an der Straße, beginnt der Besitz unseres einstigen Bürgermeisters Seidel, wie ich feststellen konnte auch mit gut eingezäunten Garten hinter hohem Lattenzaun, wie früher. Das Hofstor, in gleicher Ausführung, war geschlossen. Dahinter ein sauber, frisch gestrichenes Wohnhaus, an dem Herr Seidel bestimmt seine Freude hätte, wenn er noch lebte. Unter einem Dach, dahinter anschließend, erschien mir das Stallgebäude so wie damals. Auch die anderen Stall- und Scheunentrakte wirkten recht ansprechend und sauber. In diesem Hause wohnt auch der polnische Bürgermeister. Die Pappel gegenüber der Hofeinfahrt ist mächtig gewachsen. Auch das Schneidergehöft sieht nicht übel aus. Alle Gebäude im Geviert stehen so, wie sie vom Besitzer wohl verlassen worden sind. Selbst die lebende Grünlaube entlang dem Eingang wird noch gepflegt. Ein großer Traktor und gummibereifte Wagen standen im Hof. Die dicke, hohe Pappel vor den beiden Hofzufahrten trotz noch immer jedem Sturm. Leider vermißte ich die beiden großen Pappeln auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Auf einer von ihnen war das alljährlich besetzte Storchennest. Wie oft warteten wir auf das Kommen „unseres“ Storchepaares. Waren sie da, dann galt auch der Frühling als gekommen. Wir erlebten die harten Schnabelkämpfe um den Besitz des Nestes und später die Aufzucht ihrer Jungen. Nicht nur wir Kinder, konnten ihnen lange zuschauen. Stolz schritten sie über die Wiesen und Acker um unser Dorf oder liefen manchem Bauern hinter dem Pflug her. Abends im Bett, hörten wir oft

noch das Klappern ihrer Schnäbel. Zogen sie im Herbst davon, dann schauten wir alle ihnen ein wenig traurig nach, in der Hoffnung, sie im nächsten Jahr wieder erwarten zu dürfen. Doch Störche gibt es in Michelsdorf heut nicht mehr. Nicht die fortschreitende Zivilisation hat sie verdrängt, sondern die Trockenheit und damit Futtermangel.

Der nächstfolgende, zweite Schneiderhof, mit langer Zufahrt von der Dorfstraße, schien mir ebenfalls wenig verändert. Er wirkte etwas kahl und ich meine, auch hier fehlten Bäume. Ein gutaussehender Pkw stand im Hof. Die Sauergruben für die Einlagerung von Winterfutter wurden scheinbar noch verwendet, genauso wie bei den anderen Höfen im Dorf. Der Weg zum Starke-Gut war sandig, wie früher. Was für ein Betrieb herrschte auf diesem Wege an warmen Sommertagen, wenn fast halb Haynau mit dem Fahrrad zur

städtischen Badeanstalt fuhr oder gar bei einem drohenden Gewitter in Staubwolken schnell heimwärts radelte. Man mußte, um zur Badeanstalt zu gelangen, mitten durch den Gutshof mit gepflegtem Herrenhaus. Heute ist dieser Besitz nicht wiederzuerkennen; wenig beeindruckend das Herrenhaus, die Stallungen nicht besser, das Gesindehaus inzwischen verfallen und nicht mehr nutzbar; es fällt bald ineinander zusammen. Im Hof auch hier ein Mähbinder, ansonsten unaufgeräumt und kahl, was durch das fehlende Grün am Wohngebäude wohl erscheinen mag. Die Teiche vor der Hofeinfahrt sind noch wie früher, wie auch die Allee-bäume entlang derselben bis zum Hoftor. Doch wie sieht es weiter hinten aus, dort wo zu unserer Zeit bei diesem Spätsommerwetter reges Badeleben herrschte?

Fortsetzung folgt

Aus dem Buch „Wandern und Schauen in der Heimat“ von B. Clement, Liegnitz, 1910.

## Goldberg und Umgegend

Ich setze voraus, daß jeder Besucher die Bahn bis Goldberg benutzt, um seine Kräfte erst dort zu gebrauchen. Wer als Radler reist, wird natürlich meist die Chaussee benutzen, wenn er nicht etwa schon den Hinweg zu einer genußreicheren Tour gestalten will; in diesem Falle würde er besser von Wildschütz ab den Landweg an der Katzbach entlang nehmen. Er führt ihn über Kroitsch, das romantische Dorf mit alten Bauernhäusern und dem alten Steinturm, nach Riemberg, wo ein berühmter Ringwall zu sehen ist; dann folgt, indem man am Rande des Steilufers hinfährt, Hohendorf mit hübschem Panorama, dann Kosendau, wo man auf einen über 100 Jahre im Betriebe stehenden Basaltbruch stößt, endlich Goldberg.

Aber auch, wer mit der Bahn kommt, steigt in Station Bürgerberg ab, um gleich ins Grüne und Bergige hineinzugehen. Von der Haltestelle der Bahn ab wenden wir uns nach Süden, überschreiten die tief unten schäumende Katzbach. Hier wirft man einen Blick auf die eben zuletzt durchfahrene Aue zwischen Kosendau und Bürgerberg, die, eingeschlossen von Bergen rings, einen rundlichen Talboden bildet und uns einen Vorgesmack von den im Bober-Katzbach-Gebirge häufigen Kesseln gibt.

Dann stehen wir alsbald in einem der romantischen Ruheplätzchen, an denen die Goldberger Chaussee so reich ist, dem herrlichen Lindenplatze nämlich. Hundertjährige, riesige Linden bedachen einen großen Grasplatz, der mit zwingender Kraft zum Verweilen nötigt. Wo wir eintreten, steht ein Schießhaus mit einem merkwürdigen Vorbau, und an der Nordseite finden wir den Lindenkretscham mit prächtigem Garten, während drüben der Bürgerberg steil ansteigt. Auf diesem Platze wurden früher von der Goldberger Bogenbrüderschaft zu St. Fabian und St. Sebastian die Vogelschießen abgehalten, und auch jetzt noch ist dieser Platz zu Festzeiten ein herrlicher Volksspielplatz, wo, ähnlich wie auf dem Liegnitzer Haage, Buden und gastliche Hallen sich auftun.

Nachdem wir hier einige Zeit gesessen haben, besteigen wir den Bürgerberg. Er liegt vor uns als steiler Bergklotz, nicht hoch (234,5 Mtr., 44 Mtr. über dem Lindenplatze), an der Chaussee; er ist vollständig bewachsen mit prächtigem Gebüsch, alten Linden, Fichten, Bäumen aller Art und wird auch durch seine Kleinpflanzenwelt der Kenner erfreuen. Hierher kommt Fern und Nah. Eine Naturpromenade, zum Träumen an Wochentagen, zum Plauschen beim Nachmittagskaffee. Unten haben sich schon längst die Goldberger Schützen eine Schießstätte aufgemacht. Alles in allem Naturpark und Bergromantik. Natürlich ist auch eine Restauration oben (1872 von der Stadt erbaut).

Man geht auf neu angelegten Wegen am Bergbuckel entlang, ein Stück auf Kopatsch (das Dorf am Liegnitzer Bahnübergang) zu, blickt in die große Weite mit Türmen und Fluren; schöne Durchsichten und Aussichten überall. Vom „Tempel“ aus schöner Blick auf den Gröditzberg.

Dann nach Goldberg hinein. Durch dörfliche Straße und Siedelung hinauf zur hochgelegenen Stadt, etwa gleich hoch wie der Bürgerberg. Alles deutet auf ein altes Stadtbild hin. Die Straßen, das Pflaster, die Häuser, die Anlage. Rings um den elliptischen Kern legt sich die Neustadt. An der Grenze Promenaden, wo ehemals Wall oder Gräben waren. Lichte Büsche mit Flieder und dunkle, schattige Nischen ringsum. Gärten mit soniger Schönheit und Gärten mit feuchter, schattiger Kühle. Und dann klettert man wieder meterweis hinauf auf steilere Straßen und dann wieder hinunter. Enge und weite Straßen, viele eng gewundene und katzenkopfgeplasterte. Alte Türme, Mauern und Häuser dazwischen.

So geht man bei größter Abwechslung um die Stadt und durch die Stadt. Man nimmt sie gern mit, man läßt sie nicht links liegen, wie so manche andere Touristenstadt. Auf dem Ringe, einem sehr großen, rechteckigen Platze mit dem Rathaus (Bau von 1842), sieht man das Leben einer schlesischen Kleinstadt. Nicht übel, wenn Werktags oder Sonntags die Umgegend sich zeigt. Sie ist bunt und gemischt. Schmucke Gespanne, Pferde mit breiten Rücken halten an den Gasthäusern. Denn eine stattliche landwirtschaftliche Bevölkerung wohnt in der Umgegend. Die kleinen Kaufleute und Geschäfte fangen sich zu modernisieren an, daß heißt, sie machen Reklame. Alte Planwagen halten noch auf den Straßen, die unentbehrlichen Fahrzeuge im Gebirgslande. Wer weiß wo, draußen in den Bergen, wartet wöchentlich ein- oder zweimal der Krämer auf sie und mancher andere.

Auf dem hochgelegenen Obermarkt siegt die Poesie; ein urgemütliches Stadtbild. Ein Brunnen mit Delphinen, behäbig plätschernd unter Bäumen, ringsum ein Rahmen von einfachen Bürgerhäusern. So etwas läßt man sich nicht entgehen.

Dann zieht uns der hohe Turm an, der schon lange gesehen wurde, noch ehe wir Goldberg betreten. Er gehört zur evangel. Stadtpfarrkirche. Es ist der dritthöchste Turm in Schlesien. Massig und doch schlank, mit traulichem Barockhelm. Man hat die Kirche sehr gelobt, ihr Inneres den schönsten mittelalterlichen Kirchenraum in Schlesien genannt. Wenn die Steine reden könnten – was könnten diese Steine erzählen! Goldberg hat nämlich eine Geschichte wie wenige schlesische Städte. Am Anfange der schlesischen Geschichte, wenigstens der deutschen Geschichte, schon steht Goldberg: es ist als eine der ersten Städte mit deutschem Recht ausgestattet worden, 1211. Hier am Gebirgsrande entlang zog das Deutschtum in Schlesien ein; zwischen Gebirge und Heide. Hier war Licht, Luft, Ausguck, Wasser, Bergbau, Wacht. Goldberger Knappen haben bei Wahlstatt auf die Mongolen mit eingehauen, und wenn es wirklich so viel gewesen sind, wie chronistisch überliefert wird, dann müßte der Goldberger Bergbau, der dem Orte den Namen gegeben hat, einen ganz bedeutenden Umfang gehabt haben. Wer noch etwas da-

von sehen möchte, der krieche am Bahnhof hin an der steilen Bergwand, da wird er bald alte Löcher, Mundlöcher ins Innere der Erde, finden. Man gewahrt sie auch, wenn man mit der Bahn einfährt. Aber nicht bloß in Goldberg selbst, auch die weitere Umgegend hallte einst vom Bergbau wider; Spuren davon sind am Bürgerberge, bei Neuländel und in der Gegend auf Jauer, Schönau und Löwenberg zu entdeckt worden. Es muß damals ein wichtiger Ort gewesen sein, dieses Goldberg, und wenn es auch nicht soviel Einwohner gezählt haben wird wie heute (1905: 6800), so hat es doch unter den niederschlesischen Städten eine hervorragende Stellung eingenommen. Jedenfalls war sie bedeutender wie Liegnitz. Das geht auch daraus hervor, daß die große Lateinschule, deren Ruf durch ganz Deutschland ging, hier war. Sie wurde um das Jahr 1500 durch den Rektor Wildenberg begründet und durch Valentin Trotzendorf hochgebracht. Dieser seltene Mann kam im Jahre 1523 nach Goldberg, organisierte die Schul- und Erziehungsanstalt nach damals guten Grundsätzen und zog die Schüler scharenweise aus aller Herren Länder, darunter Grafen- und Fürstensöhne, an. Wie mag man damals in Goldberg stolz gewesen sein auf die tausend Schüler, die ihre Bildung hier suchten, aber auch auf die Gelehrten, die Trotzendorf kennen lernen wollten. Lateinisch zu sprechen, war damals eine ganz gewöhnliche Sache in Goldberg, sogar die Mägde sprachen lateinisch. Daher hieß es damals: „Goldberg in Latinum“. So war Trotzendorf Glück und Stern für die Goldberger. Da kam die schlimme Wendung; nachdem eine Teuerung, eine Pest Goldberg böse geleert hatten, brannten 1554 die Schulgebäude sämtlich nieder, und Trotzendorf rettete sich mit einem Restlein seiner Schülerschar nach Liegnitz, wo er an der St. Johanneskirche ein Unterkommen fand. Damals plante der Herzog Friedrich II. sogar die Errichtung einer Universität in Liegnitz. Trotzendorf wohnte im Schlosse. Noch ehe die Schule in Goldberg wieder erbaut wurde, starb Trotzendorf hier in Liegnitz. Als er in der Unterrichtsstunde am 20. April 1556 beim Erklären des 23. Psalms „Der Herr ist mein Hirte“ bei der Stelle angelangt war: „Dein Stecken und dein Stab trösten mich“, da traf ihn der Schlag, und er sank mit den Worten: „Ich aber, meine Zuhörer, werde in eine andere Schule berufen“ in Bewußtlosigkeit. Am 29. April wurde sein Leichnam in der Gruft der Johanneskirche beigesetzt. Auf seinem Denkmal fanden sich die Worte:

„Den Knaben sagte er Nützlich.“

„Immer die Bahnen des Wissens zu zeigen, es galt uns als Zielpunkt, aber die Schätze der Welt blieben mir Armen doch fremd.“

Am 31. Mai 1908 ist dem großen Pädagogen in Goldberg ein schlichtes Denkmal errichtet worden; ein Granitblock mit seinem Bildnis. In der Stadtpfarrkirche befindet sich auch ein altes Gemälde des Mannes, nach dem man sich bei der Herstellung des Bronzebildnisses gerichtet hat. Es ist ein pietätvolles Werk, das die Goldberger Lehrer damit ihrem berühmten Vorläufer gewidmet haben. Außerdem hat man früher das Andenken in Ehren gehalten, indem man dem Kirchplatz seinen Namen gab; ferner hat der Riesengebirgsverein eine Höhe in der Oberau Trotzendorfhöhe benannt. Endlich gibt es einen Trotzendorfbrunnen; er ist zwischen dem Bad Hermsdorf und dem Waldschloß; aus dem Wasser soll der Meister der Jugenderziehungskunst getrunken haben, wenn er mit seinen Zöglingen draußen weilte.

Auf der Liste großer Ereignisse stehen in jeder schlesischen Stadtgeschichte die beiden Titel: Hussiten und dreißigjähriger Krieg. Ich will davon nichts vorbringen, was Goldberg 1427 und 1428 durch Hussiten und 1633 (namentlich am 4. Oktober dieses Jahres) durch die Wallensteiner zu leiden gehabt hat. Ich denke, jeder Goldberger wird darüber durch die Schule informiert sein, und so darf der Besucher irgendwen fragen, um darüber scheußliche Geschichten zu vernehmen.

Ebenso beständig wie diese Unglückszeiten kommen in den meisten schlesischen Ortsgeschichten die Vatersorgen des großen königlichen Vaters, des „Alten Fritz“, vor. War irgendwo ein Brand, flugs war eine Ge-

sandschaft bei ihm, um ihn um Hilfe zu bitten. Wo er hinkam, fand er Klagen und Bitten. Gern stellte er seine Mittel zur Verfügung und spendete Zehntausende zur Aufrichtung heruntergekommener Ortschaften und abgebrannter Städte. Die Kulturgeschichte zählt schon jetzt eine umfassende Fürsorge Friedrichs des Großen für Schlesien auf; aber noch vieles Gute und Herzhafte ist unbekannt geblieben, unbekannt wenigstens der Allgemeinheit, und so sei denn erwähnt, daß, als der König am 17. August 1772 nach Goldberg kam, ihm Bericht von dem großen Brande vom 17. Juli erstattet wurde. Er spendete 60 000 Taler. Die Neugasse und die Wolfsstraße erstanden aus der Asche. dankbar nannten die Goldberger das Wolfstor „Friedrichstor“, die Wolfsstraße „Friedrichstraße“ und die obere Ringhecke „Friedrichshecke“.

Ein ehemals bedeutender Erwerbszweig war die Tuchmacherei. Im Mittelalter hatte sie überall die Bedeutung wie heute etwa Eisenindustrie. Die Tuchmacher-Innungen waren in den niederschlesischen Städten hochangesehen und zahlreich. Wir sehen heute, daß dieser Erwerbszweig den schlesischen Städten mehr und mehr entweicht. Die Grundlage, die Schafzucht, ist im Zusammenhange mit der Änderung der Weltwirtschaft belanglos geworden, und so mußte auch Goldberg seinen vornehmsten Nahrungs-zweig längst schwinden sehen. Heute ist Goldberg eine Handwerker- und Ackerbürgerstadt, die sich, wie die schlesischen Kleinstädte heute alle, bemüht, der veränderten Wirtschaftslage so viel wie möglich abzurufen. Dazu gehört in erster Linie die Heranziehung von steuerkräftigen Leuten.

Was die Schulen anlangt, so ist Goldberg gut versorgt. Allen voran muß die Schwabepriesemuth-Stiftung genannt werden. Im Jahre 1824 starb der aus der Goldberger Gegend stammende Landwirt Schwabe und vermachte testamentarisch nahezu eine halbe Million zur Begründung einer Waisen-Bildungsanstalt. Eine solche wurde am 9. April 1877 in Goldberg eröffnet. Man kann bei Goldberg nicht vorüberkommen, ohne einen Blick auf diese edle und vornehme Stiftung zu werfen; der rote Rohbau hoch auf dem Plateau ist ihr Heim. Waisen, Pensionäre und Stadtschüler werden dort unterrichtet und mit gymnasialer Bildung ausgestattet.

Ferner hat Goldberg seit kurzem eine Landwirtschaftsschule, ferner eine private höhere Mädchenschule.

In dem Punkte ist die Stadt also ziemlich versorgt. Und mit einem anderen hat sie ebenso Glück. Wo die Natur solche Reize zur Verfügung stellt, wo die Berge über die Häuser gucken und Flüsse in unmittelbarer Nähe geschwätziges Gebirgswasser rauschen lassen, da ist es Spielerei, auf Fremde anziehend zu wirken.

Verfolgen wir nun noch einige dieser Naturschönheiten. Bevor wir die Stadt verlassen, statten wir noch dem ehemaligen Franziskanerkloster einen Besuch ab. Das Kloster wurde von der heiligen Hedwig 1212 gegründet; der heutige Bau stammt aus dem 18. Jahrhundert. In seinen Räumen sind die katholische Schule und die Pfarrer- und Lehrerwohnungen eingebracht.

Dann einmal auf dem Kavalierberg. Am Rande des Steilabfalls der Stadthöhe nach dem Bahnhofs zu gelegen, ist diese Bergwand ein Aussichtspunkt von Interesse. Ein schöner, schattiger Garten mit Restauration lädt zum Verweilen ein. Im Pfingstgrün und Blütenduft muß man hier oben Abende und Morgen vergehen lassen! —

Wir verlassen die Stadt, um zum Wolfsberge gelangen. Auf dem Wege, der uns zum Obertore hinausführt, kommen wir bei einem recht alten und altertümlichen Turm vorüber. Es ist der Schmiedeturm, ein runder, aus Sandsteinen aufgebauter Turm mit Pechnasen und Galerien, der noch aus dem Mittelalter, sicher aus der kriegerischen Notzeit des 15. Jahrhunderts, stammt; damals haben sich alle schlesischen Städte wehrhaft gemacht, so gut sie nur konnten.

Es wird uns nun gut tun, nach so viel historischen Reminiscenzen wieder ins Grüne zu kommen. Sobald wir die ziemlich ansteigende Straße erstiegen haben, sehen wir den 373 Meter hohen Wolfsberg keck und schön vor uns liegen. Daß es ein Basaltberg ist,

sieht man ihm schon bald an, an seiner Kegelgestalt. Sanft gemuldet ist das Terrain zwischen ihm und der Stadt. In etwa dreiviertel Stunden sind wir oben, stärken uns in der Wilhelmsbaude und genießen dann den weitgehenden Umblick, wobei uns die Orientierungstafel unterstützt. Man sieht eine Fülle von Bergen, u. a. den Hochberg, den Kitzelberg, die Schneekoppe, den Riesengebirgskamm, das Isergebirge und eine große Anzahl der Höhen des Katzbachgebirges. Wundervoll sind die Dörfer im Gründe gelagert, das friedliche kleine Seiffenau, Wolfsdorf u. a., umhegt und beschirmt von Basalt- und Sandsteinkuppen. Auf der Nordseite steht ein Denkmal, es ist eine Basaltpyramide, die an die Schlacht am Wolfsberge 1813 erinnert (1863 errichtet). Dieses Denkmal muß jetzt weichen. Der Steinindustrie weichen. Die Denkmäler sind weniger wichtig, wie die Pflastersteine. Die Industrie fängt an, Berge zu versetzen. Man hat vorgeschlagen, das Denkmal auf dem benachbarten Flensberge (313 Meter) wieder zu errichten.

So gewinnt der Wolfsberg auch nach der industriellen Seite und als Naturdenkmal Interesse. Seit längerer Zeit bricht man den festen Basalt, dessen kantige Säulen fast senkrecht aufgerichtet sind, in Schlagwerken und beschützt damit die Chausseen und schafft Bahndämme damit. Auch am benachbarten Geiers- und Steinberge frißt die Steinindustrie am Fleisch der Erde.

Nun steigen wir hinab, auf der Seiffenauer Seite und kommen bei der sagenhaften Bärenhöhle vorüber:

„In Höhlen wohnt der Drachen arbe Brut“ so dichtet und sinnt man das Schaurige in die Romantik. Aber vielleicht haben einst Wölfe und Bären die heut vom Geknirs der Eisenzähne, nicht die Zähne wilder Tiere widerhallende Gegend unsicher gemacht. Wir gelangen auf die Chaussee, die in einem ovalen Bogen zum Waldschloß führt. Hier sitzt man angesichts der eben zurückgelegten Tour am Abgrunde des Seiffenauer Tales und hat den bunten Laubwald im Rücken. Den besucht man. Von hier aus lohnen sich Abstecher auf den Geiersberg und nach Neuländel. Oben wie unten sieht man das schöne Katzbachtal, das in üppigem Pflanzenschmucke prangt. Doch ziehen die Bergketten an den Seiten hin, zierlich nimmt sich das klingende Zügchen drin aus, und silbern schlängelt sich die Katzbach durch das trotz aller Industrie immer noch stark romantische Tal. Waldfreunde kommen hier immer noch auf ihre Kosten.

Das Waldschloß liegt drei Kilometer von Goldberg entfernt. Man hat von hier aus nach der Stadt, wenn man bequem gehen und unterwegs sich umsehen will, durch Oberau eine Stunde Weges. Bergab gelangen wir an der Seite von mächtigen Quadersandsteinen zum Bahnhof Hermsdorf; der liegt idyllisch an mächtigen Sandsteinfelsen, die durch Abbau weiter zurückgehen. Hier ist auch das interessante Naturdenkmal der Rabendöcken. Turmartig steigt ein Sandsteinfels empor, einen kopfähnlichen Block tragend, dem man natürlich Rübezahls Namen gegeben hat. Eine alte Sage geht von diesem

Erhard Krause

## Kauffung und seine Berge

Die schönste Lage im malerischen Katzbachtal hat das große, etwa 7 km lange Dorf Kauffung (320–410 m), das sich zu beiden Seiten der Katzbach von NW nach SO erstreckt und vor der Verbreitung eine vielbesuchte Sommerfrische war. Das Dorf mit seinen früher rund 4000 deutschen Einwohnern besteht aus 18 Ortsteilen, welche verschiedene Namen führen. Es besaß zwei Kirchen (die alte kath. Dorfkirche stammt aus dem 14. Jahrhundert) und 8 Rittergüter. In den Ortsteilen Nieder-, Niemitz-, Tschirnhaus-, Stöckel-, Lest- und Elbelkauffung befanden sich Schlösser mit schönen Parkanlagen. Hinter Nieder-Kauffung liegen die Grundmauern eines alten Raubschlosses und westlich von Niemitz-Kauffung befindet sich auf dem Omrich das steinerne runde Mauerwerk eines ungefähr 250 Jahre alten Galgens.

Orte: ungeheure Schätze sollen hier verborgen sein und der Hebung harren. Aber nur einmal jährlich, und zwar in der Weihnacht auf eine Viertelstunde, öffnet sich der Zugang. Wer zu dieser Zeit hineingelangt, findet die Schätze — nur darf er den Ausgang nicht vergessen und die Zeit — sonst ist er verloren, wie es jener Mutter ging, die einst ihr Kind im Felsen zurückließ und es erst im nächsten Jahre wieder erlangen konnte.

Übrigens hat es beim Bahnhofs Hermsdorf noch eine andere Naturmerkwürdigkeit; einen Schlammkrater nämlich, der samt den vielen Basaltkuppen dieser Gegend von der ehemaligen vulkanischen Tätigkeit zeugt.

Das Bad Hermsdorf liegt an unserem Wege. An der Wassermühle, gegenüber den Rabendöcken, vergessen wir nicht, auf die Gerichtslinden zu achten, die viele hundert Jahre alt sind und die an die Verehrung der Naturstätten bei unseren Vorfahren erinnern.

Das Bad also ist heute bequem zu erreichen. Daher wird es von Jahr zu Jahr mehr besucht. Ein herrlicher Park macht Stimmung zum Dableiben. Die Kuren werden angenehm in diesem romantischen Lande. Ursprünglich als Kaltwasserheilanstalt von Dr. Leo begründet, hat sich das Bad immer mehr beigelegt und erweitert, so daß nunmehr alle Arten Bäder, durch Moorbäder, verabreicht werden.

Wer das Dorf Hermsdorf kennen lernen möchte, der mag ganz getrost die Mühe auf sich nehmen, durch das allmählich ansteigende lange Dorf zu wandern. Er wird viel Schönes aus alter Zeit finden, Bauernhäuser und Wirtschaften mit unverhutztem Glanz; dann mag er auch einen Abstecher nach den Heckersbergen aufnehmen, die ihm eine köstliche Aussicht auf das wunderschöne und noch lange nicht gebührend gewürdigte Katzbachtal verschaffen.

Wir beenden unsere Tour, an der Katzbach entlang laufend und am Rande eines Kesseltales hin. Das ist die Oberau nämlich, ein landschaftlich wie geologisch sehr interessantes Stück Goldberger Land. Links steigen die Tonschieferhöhen prall an, mit Eichen und sonstigem Laubholz dicht bestanden. Unten die graue Chaussee mit weißer Steinkette am schäumenden Bach und smaragdgrüne Wiesen. Sie begleiten den Fluß bis zum Bahnhof Goldberg. Das Ganze, ein schöner Anblick, immer wieder reizvoll.

Ein ganzer Tag wird durch die geschilderte Tour bestens ausgefüllt. Am Abende bringt uns der Zug flugs nach Hause. Es ist aber sehr empfehlenswert, in Hermsdorf oder Goldberg einmal zu nächtigen und am Morgen dann weitere Wanderungen zu unternehmen. Als solche sind in erster Linie zu nennen: die Wanderung auf den Gröditzberg; zur Orientierung sei auf des Verfassers kleine Schrift „Die Gröditzburg einst und jetzt“ hingewiesen; diese Tour beansprucht einen Tag. Ferner die Partie auf die Willenberge und nach Schönau (ein Tag); oder Altenberg und Eisenkoppe (ein Tag), oder Kauffung und Ketschdorf mit Besuch des schönen Rosengartens.

Das Dominium Mittel-Kauffung gehörte vor rund 170 Jahren den Schlachtenlenker und Gegenspieler Napoleons I., Gneisenau. Ein im Jahre 1806 im Katzbachtal aufwärts ziehender Trupp Franzosen versuchte, sich der Gemahlin des preußischen Generalfeldmarschalls zu bemächtigen. Diese war aber rechtzeitig gewarnt worden und geflüchtet. Eine besonders reizende Lage hat Ober-Kauffung (360 m) mit seinem romantisch in der Katzbachpforte zwischen Kitzelberg und Großen Mühlberg gelegenen Bahnhof. Dieser war Umschlagplatz für die Tausende Zentner täglich mehrmaliger Urkalk-Verladungen. Tschirnhaus- und Heiland-Kauffung hatten bedeutende Marmorkalkwerke, namentlich letzteres, „Silesia“, mit Drahtseilbetrieb.

Mühlberg, Kitzelberg und Eichenberg lieferten scheinbar unergründliche Massen Marmorkalk. Auch eine Marmor-mühle (für

Mineralwässer) war früher in Betrieb. Seitdem es gelungen war, den Marmor durch Ausglühen der Kohlensäure in Ätzkalk zurückzuverwandeln, hatte sich hier eine mächtige aufstrebende Industrie entwickelt, deren Wahrzeichen mächtige Ringöfen und hoch aufragende Schornsteine waren. Die kristallinen Kalkgesteine sind in großen Lagern dem Tonschiefer eingebettet. Aus dem Marmoralk des Kitzelberges wurde das „Neue Palais“ in Potsdam erbaut. Der eigentliche Begründer der Großindustrie von Kauffung war Friedrich der Große, der 1777 von Hirschberg aus den Kitzelberg besuchte.

Seit der Erschließung des Dorfes durch die Katzbachtalbahn im Jahre 1895 hatte die Bevölkerung Kauffungs bis zum 1. Weltkrieg um 1200 Einwohner zugenommen und bildete den größten Ort im Schönauer Kreise. Die herrliche landschaftliche Lage, billige Sommerwohnungen und gute Verpflegung führten dem Ort zahlreiche Sommerfrischler zu. Als Einkehrhäuser waren beliebt die Hotels und Gasthöfe Schwarzer Adler, Brauner Hirsch, Brauerei, Zu den drei Tauben, Bahnhofshotel, Goldener Frieden, Grüner Baum und Ritters Restaurant mit schönem Garten. Auskünfte erteilte die Ortsgruppe des Riesengebirgsvereins, die auch für die Instandhaltung und Markierung der Wanderwege Sorge trug. Bahnstation ist außer den Bahnhof Ober-Kauffung auch Nieder-Kauffung.

Spaziergänge und Ausflüge in die romantische Umgebung des Dorfes und in das höhere Bober-Katzbach-Gebirge bieten sich in großer Zahl. Der breit und klotzig hingelagerte Kitzelberg (667 m), welcher das Tal ganz zu sperren scheint, erhebt sich westlich von der Katzbach. Der ganz aus Marmor bestehende Berg besitzt eine ganz besondere Pflanzenwelt und Insektenfauna. Auf seiner Nordseite befinden sich die beschauenswerten alten Brüche „Königsbruch“ und „Friedrichsbruch“ mit Tropfsteinhöhlen, die eine „Kitzelbergkirche“ genannt.

Fortsetzung folgt

#### Aus einem Leserbrief

Der Bericht von Herrn Helmut Guder über seine Reiseerlebnisse in Haynau war sehr interessant und aufschlußreich. Nur ist ihm ein kleiner Fehler unterlaufen. Bei der Schilderung vom Haynauer Bahnhof schreibt Herr Guder u. a. „Haynau, Haynau, umsteigen nach Goldberg und Lüben.“ Das kann gar nicht möglich sein, denn in Haynau selbst bestand nie eine Umsteigemöglichkeit nach Lüben. Diese war nur in Liegnitz. Es sollte wohl heißen „umsteigen nach Goldberg und Reischt.“

## Aus den Heimatgruppen

### Heimatgruppe Goldberg in Bielefeld

Am 24. Mai trafen sich unsere Mitglieder bei der gemeinsamen Veranstaltung der Kreisgruppe der Landsmannschaft Schlesien in Bielefeld zu einem „Ostdeutschen Kulturtag“.

Schon viele Jahre führt die Kreisgruppe für alle 11 schlesischen Heimatgruppen in Bielefeld solch einen Nachmittag durch. Bisher fand die Veranstaltung im Wanderheim in Oerlinghausen statt, diesmal fanden wir in Bielefeld geeignete Räume und passendes Gelände bei der Erlöser-Kirchengemeinde. Dort treffen sich auch seit einigen Jahren, im Herbst, unsere ältesten Mitglieder zu ihrem, nur für sie ausgerichteten, Nachmittag.

Der 24. Mai sollte ein Nachmittag für die ganze Familie sein, darauf war er auch ausgerichtet. Einer der Kernpunkte war eine wesentlich erweiterte Ausstellung von Bildern, Büchern, alten und neueren Landkarten von Schlesien. Bunzlauer Tonwaren, Laubaner Taschentücher und ein Modell des Breslauer Domes waren ebenfalls Bestandteil der Ausstellung, die Kunde geben sollte von der Schönheit und dem Reichtum unserer Heimat. Das wertvollste Stück war ohne Zweifel eine Urkunde, die bei der Grundsteinlegung des Hofes Menzel in Neukirch eingemauert worden war. Beim Abbruch des zerstörten Hofes fand sie der jetzt dort lebende Pole, bewahrte sie auf und übergab sie, bei einem

Besuch des früheren Besitzers in der Heimat, dem Bauer Erich Menzel und seinem Sohn Siegfried. Wer wollte den völkerverbindenden Wert dieses Handelns übersehen?

Der Geselligkeit war an diesem Tag viel Raum gegeben. Für jung und alt waren Spielstände aufgebaut und fanden regen Zuspruch. Die Kinder, und später auch die Erwachsenen, tummelten sich bei frohen Wett- und Kreisspielen. Fleißige Helferinnen versorgten die Gäste mit Kaffee, Mohn- und Streußelkuchen.

Zum Beginn und zum Abschluß des Nachmittags erfreute uns die schlesische Kindertrachtengruppe aus Lage, unter der Leitung von Ute Einsporn (früher Jauer) mit Liedern und Tänzen. Fleißig sangen und tanzten die Besucher mit.

Es war für alle ein erlebnisreicher Nachmittag. Konnten doch die Älteren auf Grund der Ausstellung in Gedanken in Schlesien weilen, zugleich aber auch ihren Kindern und Enkeln an Hand der Bilder, Bücher und Karten Schlesien näher bringen. Bleibt zu hoffen, daß sich im nächsten Jahr, wie früher in Oerlinghausen, noch viel mehr Mitglieder mit ihren Familien an solch einem Nachmittag zusammenfinden werden.

Unsere letzte Veranstaltung vor der Sommerpause ist der Tagesausflug am Sonntag, 22. Juni 1975. Die Abfahrt erfolgt pünktlich um 7.30 Uhr in Bielefeld vom Kesselbrink, Bussteig 17, mit zwei Bussen der Fa. „BBB“.

H. R.

Am 31. Mai 1975

### Zu Besuch in der Patengemeinde

#### Zum elften Male Probsthainer in Marklohe / Auftakt an dem Gedenkstein

In einem Handlexikon, „vollständig neu überarbeitete Auflage“ wird man Probsthain, unweit Liegnitz in Schlesien, vergebens suchen. Statt dessen findet man an der Stelle, an der dieser Ort genannt sein müßte „Probstzella, Markt im Loquitztal, Thüringer Wald, Bez. Gera, 2500 Einwohner“.

Nun, über Wichtigkeit oder Unwichtigkeit solcher Auswahl läßt sich gewiß streiten. Die Probstzellaer konnten in ihrer Heimat, in der heutigen DDR bleiben, während die Probsthainer vor 30 Jahren sich bei eisiger Kälte und unter unvorstellbaren Entbehrungen auf den Weg in die Fremde machen mußten.

„Damit wurde die Wendemarke unseres Jahrhunderts gesetzt“, sagte der Vorsitzende des Bezirksverbandes des Bundes der Vertriebenen, Martin Klinke, selbst Probsthainer, beim elften, alle zwei Jahre stattfindenden, Treffen seiner Landsleute im Gasthaus Frank.

Die Zusammenkunft begann mit einer Stunde der Besinnung an dem Gedenkstein, unweit der Kirche. 1966 war er geweiht worden. Allen, die hier vorübergehen, soll er von Heimatliebe und -treue zeugen und für Kinder und Kindeskinde – nicht nur der Vertriebenen – ein Mahnmal bleiben. Im Dorfe Probsthain ruhen die Ahnen und Urahnen, stand das Vaterhaus jener, die sich in Marklohe versammelten. Klinke dankte dem Pfarramt und dem Kirchenvorstand für die Umsetzung des Gedenksteins in die gemeinsame Markloher Steingruppe.

Das war wie ein Symbol; denn später, im Gasthaus Frank, während der Nachmittagsveranstaltung und nach der Totenehrung von 25 wiederum heimgegangenen Landsleuten innerhalb der letzten beide Jahre, sprach der Vorsitzende auch davon, daß man in Marklohe Wurzeln geschlagen und die neue Heimat liebgewonnen hat. Es mag bezeichnend für die Probsthainer sein, daß bei der Totenehrung das Lied: „Im schönsten Wiesengrunde“ angestimmt wurde. Richard Seifert, und Herr Kantor Fritz Sachse, die Chorleiter des Probsthainer Gesangvereins haben dieses Lied oftmals in der Heimat singen lassen, wenn ein Probsthainer zu Grabe getragen wurde: „Sterb' ich in Tales Grunde“... Bei der Weihe des Steins war er dabei gewesen, ebenso wie Pastor Taake und Altbürgermeister Vogel.

Doch nicht nur wehmütiges Erinnern prägte die Stunden. „Siehst ganz aus wie der Vater“, hieß es da, und des Erzählens war kein Ende. Im mit der Pracht des Frühlings schön

geschmückten Saal gab es sogar ein Ehrentänzchen für „die ab Siebzigjährigen“.

Der Kreisgeschäftsführer des BdV, Kurt Bellmann, überbrachte die Grüße des Kreisverbandes und des Vorsitzenden Friedrich Schmidt, der bei den Hartmannsdorfern in Steimbke weilte. So hatte man die Aufgaben aufgeteilt, und jeder kam zu seinem Recht.

Von Kurt Bellmann erfuhren die Probsthainer auch, welche hohe Ehrung ihrem tüchtigen Landsmann Martin Klinke mit der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens in diesem Jahr zuteil geworden war. „Treue und Zusammenhalten ist heute notwendiger denn je“, sagte Bellmann in seiner Ansprache. „Wenn drei Millionen Vertriebene zusammenhalten, so hat das Gewicht“.

In einer Chronik von Marklohe werden auch die Probsthainer ihren Platz finden.

HB

### Liebe Pilgramdorfer!

Vergessen Sie bitte unser Treffen am 28. 6. 75 in Derschlag bei Gummersbach, „Eckenhagener Hof“ nicht.

Frau Erika Baier  
5277 Marienheide-Kotthausen  
Grenzstraße 5

### Reichwaldau

Zu unserem Dorftreffen hatten sich wieder sovieler Reichwaldauer eingefunden, daß der Platz in unserem „Stammlokal“ in Nienburg schon knapp wurde. Es waren auch in diesem Jahre wieder ganz neue Gesichter zu sehen von Reichwaldauern, die das erste Mal zu diesem Treffen kamen. Ein Name sei für alle genannt, Herr Otto Stumpe aus Nieder-Reichwaldau, der z. Z. bei seiner Schwester zu Besuch aus der DDR hier ist, und für einige Stunden unter uns war. Es gab, wie jedes Jahr, wieder viel zu erzählen und die Stunden des Wiedersehens waren schnell, fast zu schnell, vergangen. Und nun freuen wir uns auf nächstes Jahr.

Viele Grüße

Euer Heinrich Exner

\*

Die Fahrt schlesischer Heimatfreunde aus dem Harzgebiet findet wie vorgesehen am Sonnabend, 21. 6. 75 statt. Die Rückfahrt erfolgt am 22. 6. 75. Unsere Reise führt nach Cuxhaven/Altenbruch. In der April-Ausgabe wurde die Fahrt schon näher erläutert.

## Neue Anschriften

### Goldberg

Lienig Erna, geb. Fries, Westpromenade Nr. 10, 503 Hürth 7, Am Lindenbusch 5.

Schäfer Gerhard, Friedrichstr. 3402 Niemetal 1, Nr. 5.

Schlüter Ludwig und Frau Hildegard, geb. Koscielny, Junkernstr. 5, 7032 Sindelfingen, Berliner Platz 8.

Schneider Irmgard, Am Mühlberg 14, später Wolfstr. 12, 5608 Radevormwald 3, Altenheim Thiele.

### Haynau

Galinsky Kurt und Frau Rosemarie, geb. Behnke, Friedrichstr. 6, 7218 Trossingen 1, Schillerstr. 12.

Gomille Anni, geb. Brandt, Bismarckstraße 7, 625 Limburg, Dresdener Str. 11e, b. Dedig.

Kühn Klaus und Frau Helga, geb. Thies, Flurstr. 3, 33 Braunschweig-Mascherode, Am Mühlenstieg 9.

Seidel Margarete, geb. Krause, Gartenstraße 7, 4 Düsseldorf-Holthausen, Kieselbachstr. 79.

Senftleben Walter und Frau Helene, geb. Saueremann, Goethestr. 9, 846 Schwandorf, Schillerstr. 23.

Spichale Hedwig, geb. Fiedler, Ring 11, 7602 Oberkirch, Renchtalstr. 33.

Tilch Alfred, Liegnitzer Str. 70, 432 Hattingen, Königsteiner Str. 101.

### Schönau (Katzbach)

Ernst Gustav und Frau Hulda, geb. Krain, Bolkoplatz 6, 48 Bielefeld 11, Bleicher Feldstr. 73.

Schwärzler Margarete, geb. Weigmann, Hirschberger Str. 13 „Zum Stern“, 1000 Berlin 31, Güntzelstr. 17, IV.





85 Jahre alt wurde am 12. 6. 75 Herr Gustav Langer in 4983 Kirchlengern, Ostlandweg 4. Herr Langer wohnte daheim mit seiner Familie in Hundorf, ist aber in Tiefhartmannsdorf geboren. Von den Bekannten aus beiden Dörfern herzliche Glückwünsche. Ihren 83. Geburtstag begeht am 22. 6. 75 Frau Frieda Hoffmann, geb. Friebe, in X 927 Hohenstein-Ernstthal, Altmarkt 39.

Am 25. 6. 75 feiert Frau Selma Raupach in 8756 Kahl a. M., Grubenstr. 5, ihren 81. Geburtstag.

60 Jahre alt wird Frau Gertrud Zandereit, geb. Nickchen, in 43 Essen-Haarzopf, Wünesberg 6, am 6. 7. 75.

Frau Hulda Stübner in 3071 Wendenborstel, Krs. Nienburg, vollendet am 15. 7. 75 ihr 87. Lebensjahr.

Am 16. 7. 75 wird Frau Rita Friemelt, geb. Hartrampf, in 3071 Stöckse, Krs. Nienburg, 50 Jahre alt.

Herr Günter Klose in 43 Essen-Bergerhausen, Werrastr. 6, vollendet am 18. 7. 75 sein 50. Lebensjahr.

Am 24. 6. 75 wird Herr Hermann Kutzner in 3551 Haddamshausen, Krs. Marburg, 82 Jahre alt.

Frau Selma Binner, geb. Merkel, feiert ihren 76. Geburtstag am 30. 6. 75 in 48 Bielefeld 1, Lübberbrede 3.

#### Überschar

Herr Richard Adler und Frau Frieda, geb. Stempel, feiern am 4. 7. 75 das Fest der „Goldenen Hochzeit“ in 4755 Holzwickede, Sachsenstr. 15. Das Jubelpaar erfreut sich bester Gesundheit. Der am 6. 2. 95 in Baudmannsdorf geborene Ehemann bearbeitet noch den ca. 1000 qm großen Garten und seine 72jährige Ehefrau backt noch den echten, schlesischen Streußel- und Mohnkuchen. Mit ihnen freuen sich und gratulieren die Töchter Dora und Käthe, Sohn Gerhard, Schwiegersohn und Schwiegertochter sowie 5 Enkelkinder.

#### Ulbersdorf

Frau Minna Weber in 3011 Gleidingen über Hannover, Julius-Fengler-Str. 4 (zuvor Friedrich-Ebert-Str. 4), vollendet am 13. 7. 75 ihr 80. Lebensjahr.

#### Wolfsdorf

Frau Frieda Weiß, geb. Jäkel, feiert ihren 65. Geburtstag am 3. 7. 75 in 48 Bielefeld 1, Stapelbrede 37.

Ihren 78. Geburtstag feiert Frau Meta Hieltscher, geb. Speer, am 7. 7. 75 in 48 Bielefeld 1, Kammermühlenweg 12.

## + Unsere Toten +

#### Goldberg

Der Bürgerbergwarter Herr Richard Schröter verstarb am 29. 5. 75 im 75. Lebensjahr in 3011 Gleidingen, Tordenskioldstraße 4c (Bürgerberg 3).

Am 23. 5. 75 verstarb nach kurzer Krankheit im 76. Lebensjahr Herr Kuno Pohl in 46 Dortmund-Brakel, Welschenacker 1 (Ring Nr. 67).

Am 12. 3. 75 verstarb der Automobilkaufmann Herr Andreas Morgott im Alter von 82 Jahren in 8832 Weissenburg, Nürnberger Str. 51.

#### Schönau

Frau Margaretha Borrmann, geb. Werner, verstarb am 19. 5. 75 im Alter von 73 Jahren in 4 Düsseldorf 18, Adalbert-Probststraße 1d.

#### Altschönau

Am 12. 5. 75 verstarb Herr Oskar Schuberl im Alter von 89 Jahren. Er wohnte in 48 Bielefeld 1, Schildescher Str. 91.

#### Alzenau

Frau Hildegard Menzel, geb. Sauer, ist im Alter von 67 Jahren verstorben.

Frau Thomas verstarb in X 7501 Gulben bei Cöthbus.

Herr Reinhold Lindner verstarb in 4628 Lünen/Westf., kurz vor seinem 66. Geburtstag. Er war ehemaliger Vorsitzender der Heimatverbände in Lünen. Zahlreiche Heimatfreunde gaben ihm das letzte Geleit.

An den Folgen eines Verkehrsunfalles verstarb Herr Werner Heinze am 13. 5. 75 in 4801 Milse bei Bielefeld, im Alter von 53 Jahren.

Herr Bruno Adler verstarb am 25. 5. 75 in X 8901 Schönau-Berzdorf, Krs. Görlitz/Sachsen, im 90. Lebensjahr.

Frau Else Bernecker ist verstorben.

#### Bärsdorf-Trach

Am 6. 5. 75 verstarb nach längerem Leiden Frau Frieda Becker im 76. Lebensjahr, Ehefrau des verst. Paul Becker. Die Beerdigung fand am 9. 5. 75 auf dem Friedhof in Sellenstedt statt.

#### Bischdorf

Fern seiner schlesischen Heimat verstarb nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit im gesegneten Alter von 83 Jahren am 4. 6. 75 Herr Richard Kunzendorf. Zum zweiten Male baute er sich seit 1935 hier in Wülfrath, Schillerstr. 51, ein Eigenheim. Neben der Ehefrau betrauern 4 Familien mit 6 Enkelkindern ihren Vater.

#### Brockendorf

Am 22. 5. 75 verstarb nach kurzer Krankheit im Alter von 84 Jahren Herr Arthur Blasius, Oberst a. D. Er hatte mit seiner Frau Agnes, geb. Dabringhausen, nach dem 1. und 2. Weltkrieg lange in Wuppertal, zuletzt seit 1969 in 8937 Bad Wörishofen, Lerchenstr. 9, gelebt und ist am 27. 5. 75 in Bad Wörishofen beerdigt worden.

#### Göllschau

Am 30. 5. 75 verstarb in Kamen-Heeren, Heinrich-Kemchen-Str. 3, im Alter von 76 Jahren, der Kraftfahrer Herr Erich Kriebel. Seine Beisetzung fand am Dienstag, 3. 6. 75 in Heeren statt. Herr Kriebel ist früher in seiner Heimatgemeinde in der nahe gelegenen Papierfabrik zu Haynau/Schl. als Angestellter Kraftfahrer beschäftigt gewesen. Seinem Geburtsort war er auch in den späteren Jahren als Hauseigentümer treu geblieben.

Als berufenes Mitglied des Rates der Gemeinde Göllschau war der Verstorbene lange Jahre tätig. Als Frontkämpfer beider Weltkriege konnte er nach seiner Verwundung zurückkehren und mußte aber nach dem Zusammenbruch, wie viele seiner Leidensgenossen mit seinen Angehörigen die liebgewonnene Heimat alsdann verlassen.

Durch seine unermüdliche Schaffenskraft und Arbeitswillen fand Herr K. in seiner letzten neuen Heimat in Kamen-Heeren einen neuen Arbeitsplatz. Einige Jahre arbeitete er noch im Bergwerk unter Tage, bis ihm ein Leiden zwang, die Arbeit aufzugeben.

Hier in der letzten Heimat hatte er sich noch einmal ein eigenes Hausgrundstück erworben.

Sein letzter Wunsch einmal noch seine geliebte Heimat wiederzusehen und seinen Lebensabend in dieser zu beschließen, blieb ihm leider versagt. Möge er auch in seiner jetzigen Heimat Erde sanft ruhen.

#### Harpersdorf

Im Alter von 80 Jahren verstarb am 9. 5. 75 nach schwerer Krankheit Herr Alfred Walther, Lehrer und Schulleiter von Armenruh. Die Beerdigung fand am 12. 5. 75 auf dem Friedhof in 8376 Teisnach statt.

#### Hermsdorf/Katzbach

Der Landwirt und frühere Bürgermeister Herr Alfred Fiebig verstarb im Alter von fast 87 Jahren nach kurzer, schwerer Erkrankung am 31. 5. 75 in 44 Münster, Sertürner Straße 8. Der Verstorbene wurde am 6. 6. 75 auf dem Waldfriedhof Lauheide beigesetzt.

#### Hohenliebenthal

Frau Martha Sommer, geb. Tscheuschner, verstarb am 4. 5. 75 in 219 Cuxhaven, Altenbruch, Kanalstr. 26, im Alter von 74 Jahren.

#### Kauffung

Am 6. 5. 75 verstarb Frau Selma Kluffke, geb. John, in Glauchau, DDR, Arndtstr. Nr. 10 (früher wohnhaft bei Aust Fleischer).

Am 12. 5. 75 verstarb im Alter von 72 Jah-

ren Wilhelm Weberschock in Hohenstein-Ernstthal, früher Gemeindefriedhof 4.

Aus der DDR haben wir die Mitteilung erhalten, daß Robert Friebe in Sachsenburg, Kreis Frankenberg, verstorben ist, früher Kirchweg 9.

Am 16. 5. 75 verstarb durch Herzinfarkt Hans-Joachim Vulpius in Senne II Senne-Stadt, Goethestr. 7, früher Randsiedlung 18.

Ich bin gebeten worden, herzliche Grüße an alle Kauffunger und Konradswaldauer von Frau Minna Vulpius, geb. Hännig, jetzt wohnhaft in X 9272 Gersdorf, Wiesenweg 4, Krs. Hohenstein-Ernstthal, zu übermitteln.

W. U.  
Am 4. 4. 75 verstarb nach langer Krankheit Herr Gustav Gärtner im Alter von 69 Jahren in Wallenstedt, früher Hauptstr. 27.

Frau Frieda Schirner, geb. Beier, verstarb am 20. 5. 75 im Alter von 76 Jahren in 4401 Nordwalde bei Münster, Ernst-Mummehoff-Str. 11.

#### Kleinhelmsdorf

Frau Anna Teuber, geb. Hördler, verstarb am 27. 5. 75 in 465 Gelsenkirchen. Die Anschrift der Angehörigen lautet: Familie Alfred Teuber, 3415 Hattorf/Harz, Am Mühlgraben 3. Die Verstorbene wohnte früher in Hattorf/Harz.

#### Modelsdorf

Im Alter von 75 Jahren ist Herr Artur Tietze (früher Kirsches Gut) in Görlitz verstorben.

#### Neudorf a. Gröditzberg

Frau Helene Mohaupt, geb. Honig, entschlief plötzlich und unerwartet kurz vor ihrem 75. Geburtstag. Sie wurde am 16. 5. 75 in 2941 Sillenstede über Wilhelmshaven beigesetzt.

#### Neukirch/Katzbach

Am 3. 5. 75 verstarb im Alter von 78 Jahren Herr Oskar Jäkel in X 8132 Cossebaude, Ziegeleistr. 7c.

Herr Richard Grundmann verstarb am 12. 5. 75 im Alter von 77 Jahren in 8858 Neukirch/Katzbach, Anton-Brückner-Str. 26.

Am 26. 5. 75 verstarb Frau Hedwig Hieltscher, geb. Baar, im Alter von 63 Jahren. Sie wohnte in 48 Bielefeld 1, In den Barkwiesen 46.

#### Probsthain

Herr Oskar Tschentscher ist vor längerer Zeit verstorben, er wohnte in Roitzsch, Rudolf-Breitscheid-Str. 36.

Herr Adolf Brendel, zuletzt wohnhaft in 454 Lengerich, Lindenstr. 15, ist vor längerer Zeit verstorben.

Im Mai 75 verstarb im 68. Lebensjahr Frau Frieda Förster, geb. Rudolf.

#### Reichwaldau

Nach langer und sehr schwerer Krankheit starb am 14. 5. 75 Frau Agnes Kmuche, geb. Krause, in 307 Nienburg/Weser, Sprekelsenstr. 15.

#### Steinsdorf

Herr Hermann Popolka ist im Alter von 86 Jahren am 19. 4. 75 in X65 Gera, Lindenstraße 15, verstorben.

#### Ohne Ortsangabe

Herr Erich Kirchhoff ist nach kurzer, schwerer Krankheit am 19. 5. 75 in Hamburg 73, Hegeneck 4, verstorben. Der Verstorbene wurde am 26. 5. 75 in Hamburg-Billstedt beigesetzt.

Am 21. 5. 75 verstarb Frau Frieda Förster, geb. Rudolph, im Alter von 65 Jahren in 4934 Horn-Bad Meinberg 1, In der Trift 1.

## Bei Umzug

bitten wir die Bezieher der Heimatnachrichten einen Antrag für die Ummeldung bei der Post zu stellen. Vordrucke sind bei der Postzeitungsstelle erhältlich. Die Ummeldung kostet 90 Pfennig und muß spätestens eine Woche vor dem nächsten Erscheinungstag der Zeitung vorgenommen werden, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt. Es wird darauf hingewiesen, daß der Antrag für eine Zeitungsummeldung zusätzlich zum Nachsendeantrag von Briefpost gestellt werden muß.

Der Verlag

Nach einem erfüllten Leben ist am 12. März 1975 unser lieber Vater, Opa und Schwiegervater

## Andreas Morgott

Automobilkaufmann

im Alter von 82 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer  
Angelika Wieland, Tochter  
mit Familie

8832 Weissenburg, Nürnberger Straße 51  
früher Goldberg/Schlesien

**Kauft bitte**

**bei**

**unseren**

**Inserenten**

Mein geliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa, der frühere Mühlenbesitzer

## Hermann Opolka

aus Steinsdorf

ist im Alter von 86 Jahren in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer  
Martha Opolka  
und Kinder

X 65 Gera, DDR, den 19. 4. 1975  
Lindenstraße 15

Herzlichen Dank allen Heimatfreunden für die Anteilnahme beim Heimgange unserer am 27. 5. 1975 in Gelsenkirchen lieben Entschlafenen

**Frau Anna Teuber**

geb. Hördler  
aus Klein-Helmsdorf

Im Namen aller Angehörigen

**Alfred Teuber**

3415 Hattorf, Am Mühlengraben 3

### Danksagung

Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke zu unserer Silberhochzeit sagen wir allen Bekannten und Heimatfreunden herzlichen Dank.

**Erich Weinhold und Frau**

3220 Föhrste  
früher Harpersdorf

**Schlesierin**, 49 Jahre, aus dem Kreis Goldberg, sucht nach schwer enttäuschender Ehe mit einem Rheinländer (Trinker) netten, sparsamen Mann gl. Alters kennen zu lernen. Ersparnisse vorhanden.

Zuschriften mit Bild unter Nr. 6/75 an die  
Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten, 334 Wolfenbüttel,  
E.-M.-Arndt-Straße 205

**Witwer, Schlesier**, 75 Jahre, noch rüstig, gute Rente, Zusatzrente, Barvermögen, mit eigenem 1952/53 erbauten Haus mit Garten, möchte mit einer alleinstehenden Frau eine Wohngemeinschaft eingehen. Wohnraum genügend vorhanden. Kind kein Hindernis. Schlesierin bevorzugt, jedoch nicht Bedingung.

Zuschriften an die Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten unter Nr. 66/75, 334 Wolfenbüttel, E.-M.-Arndt-Straße 205.

Für die vielen Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstag sage ich allen Bekannten und Heimatfreunden herzlichen Dank.

**Kurt Konrad**

5678 Wermelskirchen, Dhünner Straße 5  
früher Probsthain

**Entlassschüler 1939** der 1. Klasse (Herr Rektor Liebert) der evgl. Knabenvolksschule in Haynau werden zwecks Vorbereitung eines evtl. Klassentreffens um Ihre Adresse gebeten.

Ing. Kurt Galinsky, 7218 Trossingen 1, Schillerstraße 12  
Fernruf (0 74 25) 73 31

### LANDKARTEN DER HEIMAT

**Schlesien-Karte**, sechsfarbig, Großformat 1:300 000 9,— DM  
**Goldberger Kreiskarte**, zweifarbig, 38×60 cm,  
mit Meßtischblatt-Begrenzungen und -Nummern 4,— DM  
**Meßtischblätter** 3,— DM  
**Das Riesengebirgs Panorama** in Mehrfarbendruck  
Größe 20×60 cm 3,— DM  
**Heimatbildkarte Schlesien**  
Größe 59×49 cm, farbig, gefalzt und ungefalzt 7,50 DM  
**stabile Papprolle** 1,50 DM  
**Europäische Straßenkarte Polen** 7,80 DM  
Die größeren Orte der ehemaligen deutschen Ostgebiete sind deutsch und polnisch angegeben.

**GOLDBERG-HAYNAUER HEIMATNACHRICHTEN**  
3340 Wolfenbüttel, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 205

**Neuerscheinung von 1974**  
Gisela Graff-Höfgen:

## Schlesische Spitzen

Eine Dokumentation über die schlesische Klöppel- und Nadelspizzenherstellung. Die Lektüre des schönen Buches mit seinen mehr als 40 Abbildungen schlesischer Spitzen wird nicht nur den Spitzenliebhaber erfreuen.

Preis: 14,80 DM

Zu beziehen durch:

**Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten**  
334 Wolfenbüttel, E.-M.-Arndt-Straße 205

Befiehl dem Herrn deine Wege  
und hoffe auf ihn;  
er wird's wohl machen.  
Psalm 37, Vers 5

Nach einem arbeitsreichen Leben ging heute  
mein guter Vater, unser lieber Großvater, Ur-  
großvater, Schwager und Onkel

Landwirt

## Alfred Fiebig

Bürgermeister von 1928-1945  
in Hermsdorf/Katzbach (Schlesien)

für immer von uns.  
Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit, im  
hohen Alter von fast 87 Jahren.

In stiller Trauer  
**Erna Grundmann** geb. Fiebig  
**Gerhard und Sigrid Hiltmann**  
geb. Grundmann  
**mit Frank und Roland**  
**Waldemar und Gudrun Buczko**  
geb. Grundmann  
**mit Torsten**  
**und alle Anverwandten**

44 Münster, Wolbeck, Hamburg, den 31. 5. 1975  
Sertürnerstraße 8

**In die alte Heimat!**

Bahn- und Pkw-Reisende erhalten bei uns Einzelvisum und Pflichtumtausch auch ohne Hotelnachweis. Auf Wunsch Hotelreservierung!  
Auch viele Pauschalreisen nach Schlesien!

**INTERTOUR**  
8959 Schwangau, Postfach 1112  
Telefon (0 83 62) 91 53

**Gedenkmedaillen**

**von Goldberg, Haynau  
und Schönau in Silber  
und Bronze  
sofort lieferbar.**

Allen lieben Heimatfreunden  
für die vielen Glückwünsche  
zu meinem 85. Geburtstag ein  
herzliches „Dankeschön“.

Anna Münster

X Dippmannsdorf,  
Freibadstraße 24  
früher Tiefhartmannsdorf

Am 3. Mai 1975 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber  
Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

**Herr Oskar Jäkel**

im 78. Lebensjahr.

In stiller Trauer

**Minna Jäkel** geb. Schnabel  
**Gerhard Jäkel und Frau Ingeburg** geb. Toft  
**Gottfried Jäkel und Frau Ruth**  
**7 Enkel und Urenkel Michael**

X 8132 Cossebaude, Ziegeleistraße 7c  
2261 Rodenäs, früher Neukirch/Katzbach

Heute entschlief in Frieden Gottes unsere gute Mutter,  
Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester,  
Schwägerin und Tante

**Frieda Schirner**

geb. Beier

\* 14. 6. 1899    † 20. 5. 1975

Für alle, die um sie trauern

**Kurt Hein und Frau Anneliese** geb. Schirner  
**Walter Schirner und Frau Lydia** geb. Göldner  
**Enkel und Urenkel**

4401 Nordwalde, Münster, den 20. Mai 1975

Ernst-Mummenhoff-Straße 11  
früher Kauffung/Schlesien

Gleidingen, 24. Mai 1975

Plötzlich und für uns alle noch unfaßbar, hat uns heute  
mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder,  
Schwager und Onkel

Bürgerbergwärter

**Richard Schröter**

im 75. Lebensjahr für immer verlassen.

In tiefer Trauer

**Selma Schröter**  
**nebst Kindern und Enkelkindern**

früher Goldberg, Bürgerberg 3  
Die Beerdigung fand am 29. 5. 1975 statt.

**Urlaub im schönen Allgäu**

Zimmer mit Frühstück, Zentralheizung, fl. k. u. w. Wasser  
bei **Hugo Feige, 8975 Fischen/Allgäu, Berg, Kapfstraße 14,**  
bei Oberstdorf, Tel. (0 83 26) 74 78, früher Schönau/Katzbach.

**Traueranzeigen in die Heimatzeitung**

Herausgeber: Goldberg-Haynauer Heimat-Nachrichten Johanna Dedig, 6250 Limburg/Lahn, Dresdener Str. 11e. — Verantwortlich für Inhalt und Bildmaterial: Johanna Dedig, 6250 Limburg/Lahn, Dresdener Str. 11e. — Postscheckkonto Nürnberg 762 41-850. Goldberg-Haynauer Heimat-Nachrichten, Johanna Dedig, Limburg/Lahn. Annahmeschluß für Familiennachrichten am 8. jeden Monats.

Geschäftsstelle: Anzeigenverwaltung, Zeitungsbestellungen, Goldberg-Haynauer Heimatkartel, Suchdienst: Ellsabeth Tham, 3340 Wolfenbüttel, E.-M.-Arndt-Str. 205. — Anzeigenschluß am 8. jeden Monats. — Erscheinungsweise am 15. jeden Monats. — Neubestellungen auf die Goldberg-Haynauer Heimat-Nachrichten nimmt außerdem jedes Postamt entgegen. Verlagspostamt ist Braunschweig. — Bezugspreis: Halbjährlich 9,00 DM. — Anzeigenpreise für Geschäftsanzeigen 0,40 DM für die einspaltige Millimeterzeile, für Familienanz. 0,20 DM für die 1-spaltige Millimeterzeile. — Fernruf (0 53 31) 4 15 72. Druck: Grenzland-Druckerei Rock & Co., 3340 Wolfenbüttel, Neuer Weg 48a.